Rettung des Vaterlandes dachte, dachten diese Herren nur daran, welche prächtige Gelegenheit zum Bubenstück sich ihnen bot. Sie setzten es jetzt leicht durch, daß diejenigen künftig Mitglieder des großen Rathes sein sollten, welche in den letzten vier Jahren in ihm gesessen hätten, und daß die Söhne dieser Glücklichen von ihrem fünfundzwanzigsten Jahre an neben ihren Herren Vätern Platz nehmen sollten. Nun hatten jene Nichtswürdigen den Streich lange vorbereitet, die Ergänzungswahlen waren seit Jahren in ihrem Sinne vollzogen worden, und du kannst dir also denken, daß alle diejenigen Männer von jüngerem Adel, welche ihnen nicht paßten, „zufällig" in den letzten vier Jahren übergangen waren. Diese guten Leute hatten sich immer auf das nächste Jahr vertrösten lassen; jetzt sahen sie sich die Thür vor der Nase zugeschlagen. Sie standen nicht im „goldenen Buche," wie sie das Register des Adels nennen — damit war es abgemacht."

„Sie sind so zu sagen über Nacht aus Herren Unterthanen geworden," ergänzte Pietro. „Aber" setzte er hinzu, als jener mit dem Kopf nickte, „aber ließen sich den die Quirini, die Tiepoli und andere volksfreundliche Familien, die man doch nicht hatte ausschließen können, das gefallen?"

„Sie haben mit Händen und Füßen dagegen gekämpft," erwiderte Michele, „aber gegen die Mehrheit nichts ausgerichtet. Seitdem sehen sie sich immer in der Minderheit, und das ist unser Unglück, denn alles, was uns seitdem Böses betroffen, ist gegen ihren Rath und Willen geschehen."

Unter solchen Gesprächen gingen die beiden durch die abgelegensten Calli, wo ihnen nur selten ein Mensch begegnete, und standen endlich, nachdem sie viele Brücken überschritten, vor der Kirche des h. Johannes und Paulus, welche der Doge Jacopo Tiepoli gebaut hatte, und in welcher er begraben lag.

Hier stand der Barbier still und rief mit einem Ernste, welchen ihm seine Bekannten von der Riva kaum zugetraut hätten: „Großer Jacopo, Vater des Volkes, wenn du sähest, was aus deinem Venedig geworden ist! . . . Ich will es dir zeigen," wandte er sich plötzlich wieder zu seinem Begleiter. Er führte ihn über den noch unbebauten Platz hinter der Kirche bis an die Lagune, dort, wo man Murano sieht. Es war Ebbe; ein großer Theil der Lagune glich einem pflanzenreichen Sumpfe. „Das ist das Venedig von heute!" rief er voll Bitterkeit.

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00000349